

GEDANKEN ZUM MODERNEN KIRCHENBAU

Das moderne Bauen ist weitgehend vom positivistischen Geiste bestimmt. Im größten Gegensatze dazu steht der Bau der Kirche, weil hier ein geistiges Weltall darzustellen ist: Gebäude, Gemeinschaft, Leib, Seele und Christus. Es gilt, jene Totalität sinnlich anschaulich und nachfühlbar zu machen, die im modernen christlichen Menschenbild verkörpert ist.

Die Generation von gestern hatte einen anderen Zugang zum Göttlichen als die heutige; je inniger der Baugestalter mit den geistigen Nöten und Sehnsüchten unserer Zeit vertraut ist, desto überzeugender werden seine Schöpfungen Dienst an dieser irrenden, suchenden Generation werden.

Zu den Aufgaben des modernen Kirchenbaues gehört es, alle Belastungen zu erkennen, die den Zugang zum Hause des Herrn erschweren: Satter Besitz, hohler Prunk, Nachahmung, Theatralik, Pharisäertum und Zeitfremdheit! Das Wissen um diese Belastungen läßt eine Baugesinnung reifen, die unserer Notzeit gerecht wird. Es steht dem Gestalter eine Fülle von Möglichkeiten zur Verfügung, die als Raumwirkung, als Musik, als Farbe und Licht zusammenklingen, um mit baulichen Mitteln Nachfolge des Herrn zu sein. Hier darf es kein Stehenbleiben geben, kein Verweilen in ausgefahrenen Geleisen! Freilich wäre es viel bequemer, Bewährtes immer wieder zu verwenden, aber jede Zeit sucht den ihr adäquaten Ausdruck, und wenn sie in allen Werten wankend geworden ist, dann wird dies auch in einem Tasten und Suchen ihrer gebauten Werke zum Ausdruck kommen.

Einige wesentliche Gesichtspunkte dürfen genannt werden:

Vor allem der Drang nach Echtheit, nach christozentrischem Gottesdienst ohne ablenkendes Nebenwerk, sowie die Forderung nach phrasenloser, lebendiger Gemeinschaft. Das religiöse Sein, die religiöse Tat, werden das Entscheidende, nicht religiöse Äußerlichkeit! Der Architekt, der selbst in diesem Werden steht, wird sich immer wieder gegen alle träge Konvention wehren müssen und wird fortwährend gegen alle Versüßlichung, Verniedlichung und billige Imitation im Kampfe stehen. Dabei wären folgende Grundsätze zu bedenken:

1. Der Mittelpunkt des Gottesdienstes ist das eucharistische Opfer; was davon ablenkt, ist von Übel. Das Volk neigt wohl zu einem ungunstigen Vielerlei mit Nebenaltären, Opferstöcken, Gedenkstätten u.s.f., das gerade den Außenstehenden abstoßen und ihm irrtümlich Anlaß zu „magischen“ und fetischistischen Vorstellungen geben kann. Daher muß der Altar und seine engere Umgebung die zentrale Bedeutung haben.

2. Der Neu- oder Umbau einer Kirche soll nicht nur nach Aussprache mit den verantwortlichen Priestern geplant werden, sondern es wären auch Laien aus jenen Ständen zu befragen, für die der Bau besonders errichtet werden soll und auf die er abgestimmt sein muß.

3. Da der Kirchenbau dem geistigen Leben der jetzigen Generation entsprechen soll, müssen grundsätzlich Anleihen aus früheren Stilperioden (gotische, barocke und Rokokoformen) vermieden werden. Solche Nachbildungen geben bloß zu, daß das religiöse Wollen, welches hier am Werk ist, noch gar kein eigenes Gesicht besitzt.

Jeder Planung für religiöse Zwecke (Kirchen, Kapellen, Kriegerfriedhöfe und Gedenkstätten) muß ein genaues Studium über die ortsgewachsenen Baueigentümlichkeiten vorausgehen, um den landschafts-

gebundenen Charakter zu erfüllen und in den neuen Formen durchscheinen zu lassen. Arbeiten, die nach 1840 entstanden sind, dürfen wohl nur in seltenen Fällen als richtunggebend angesehen werden.

5. Lange hat der moderne Kirchenbau sich nur in verstandesmäßiger Weise bewußt von früheren Stilformen absetzen wollen und ist damit einer ungesunden Novitätssucht verfallen. Dadurch entstanden jedoch nicht zeitgemäße Kirchen, sondern „Seelensilos“ und „Gebetskasernen“. Zur Überwindung der Daseinsangst und Depression bedarf es nicht drückender nüchtern-kalter Konstruktionen, sondern wehevoller, heimeliger Räume, die von der Heiterkeit des Erlöstseins durchströmt sind. Solche Kirchen werden auch von der Jugend gefunden werden!

6. Der Ruf nach Ehrlichkeit läßt grundsätzlich alle Imitation als unmöglich erscheinen. Nirgends mehr scheinen wollen, als ein verwendetes Material wirklich ist! Keine Vortäuschung von Marmor oder Steinmauerwerk durch Farbe oder Putz! Dafür aber wieder Bekenntnis zu echter Handarbeit. Gerade der Putz wird meist zu seelenloser Glätte verrieben, anstatt die Mauerhaut durch das Sichtbarlassen des Handstriches im Putz lebendig wirken zu lassen. Auch Eisen darf nur schmiedemäßig bearbeitet sein, Beton muß durch Oberflächenbearbeitung erst von der ungunstigen Wucht des Materiellen befreit werden.

7. Eine besondere Gefahr ist das Ornament geworden, weil es fast nur noch in kunstloser Schablonenarbeit hergestellt wird und meist in wertlosen naturalistischen Mustern besteht. Für die Kirche darf es nur Konzentrierung auf das Wesentliche, also Stilisierung geben: daher nur echte Handmalerei, sparsam und dort angebracht, wo wirklich eine Notwendigkeit besteht. Das Ausmalen der Kirche nur um der Buntheit der Farben wegen führt nur zu Kitsch und Minderwertigkeit. Farbtöne wie orange und violett sind fast ausnahmslos schlecht, grelle Farben sind überhaupt zu vermeiden. Zur Farbe gehört das Licht. Nie soll der Kirchenraum so belichtet sein, daß sein Hellsein nur technisch-nüchtern wirkt und sich in nichts von gewöhnlichen Bauten des Alltags unterscheidet. Hier liegt höchste Kunst darin, das innere Hellwerden, das geistige Lichterfülltsein erahnen zu lassen und „zum Lichte“ zu führen.

8. Oftmals müssen Werkhallen, öffentliche Säle und Provisorien zu Notkirchen gemacht werden. In solchen Fällen, die sich stets mehren, muß das ganze Gewicht der Gestaltung auf den Altar und die Altarabschlußwand gelegt werden. Opfertisch wichtig und würdevoll, malerische oder plastische Ausschmückung der Rückwand, das muß der einzige mächtige Akzent solcher Räume sein, deren übrige Wände völlig neutral zu halten wären. Durch die heilige Zweckbestimmung des Raumes, besonders aber in einer Zeit der Auflösung der Begriffe von Ordnung, Gesetz, Einfügung und Zucht muß mehr denn je im Kirchenraum auf die göttlichen Lebensmächte hingelenkt werden. Daher sind alle problematischen Kunstexperimente gefährlich. Echte Kunst hat das Ewige so sichtbar zu machen, daß es die Seele im Guten berührt und erschließt.

9. In einem falschen Neumachen-wollen werden manchmal gute alte Stücke gegen schlechte Fabrikware vertauscht. Doch sind gerade solche alte Stücke in modernen Kirchen und Noträumen sehr geeignet, vom Alltag wegzuführen und auf das Höhere, Zeitlos-schöne hinzuweisen.

10. Ein charakteristischer Ausdruck der modernen Daseinsöde und Gefühlsarmut ist die fanatische Verwendung der geraden Linie im Bau.

Aber der Heimatraum darf mit Recht fordern, daß der einzelne Bau sich in ihn einfüge, und daher bestimmen auch die Berge und Hügel mit ihrem Rhythmus, welcher Art unser Bauen sei.

Wohl hat der Architekt nicht in erster Linie die Antwort auf die Frage nach dem letzten Sinn der Dinge zu geben, aber je fragwürdiger und erschütterter im Augenblicke vielen unserer Zeitgenossen die letzten Werte erscheinen, desto konstruktiver erweist sich als Halt die alles durchwaltende Schönheit, die — nach alter Weisheit — der Glanz des Wahren und Guten, im Bau der Kirche vollends Gottes Abglanz ist.

Salzburg

Arch. Helmut Gasteiner

DIE TECHNIK IM DIENSTE DES KULTES

Die Technik, die, mißbräuchlich angewendet, als Sklavengeißel die gegenwärtige Zeit in eine unvorstellbare Tragödie der Selbstzerstörung gejagt hat, die bisher nahezu ausschließlich der Materialisierung der Menschheit gedient hat, muß im Dienste des Kultes und einer im Geiste der Anbetung wirkenden Kultur sühnen! Eine solche Technik wird einen wertvollen Beitrag zu dem Preislied aller Künste leisten können, das zur Weihe des Allerheiligsten und zu Gottes Ehre formgewordenes Gebet und Opfer ist.

Die Kirche ist zeitlos und hat daher das Recht und die Pflicht der Anpassung an jede Situation des Menschengeschlechtes, sie kann und muß sich selbst aller Mittel bedienen, die die jeweilige Zeitepoche bietet, und sie muß sich der jeweiligen menschlichen Mentalität anpassen. Die Technik, die so viel zum Schlechten in der Gesamtentwicklung beigetragen hat, muß dabei einen hervorragenden Teil zum Guten in diesem Zeitalter der Technik übernehmen.

Das Ziel muß sein, zuerst das Gotteshaus und den Kult in der kleinsten Gemeinde wieder in den Mittelpunkt auch des kulturellen Lebens des Volkes zu setzen und es zum Sammelpunkt der besten Kräfte dieses Volkes zu machen, derjenigen, die es ernst mit dem Reich Christi nehmen. Diese Erkenntnis gibt das Recht und die Pflicht, neue Wege zu beschreiten, um auch mit Hilfe der „profanen Technik“ die künstlerischen Ausdrucksmittel zur höchsten Entfaltung zu bringen.

Sei es, daß von einer Kirchenkanzel ein Licht ausstrahlt, gleichsam als Versinnbildlichung des Wortes als Licht der Welt, sei es, daß ein Altartisch in einer allgemeinen Lichtdurchflutung noch besonders zum Leuchten kommt als Sinnbild des Heiles, das uns von dem täglichen Opfer kommt. „Licht und Schatten“, welche Macht ist in ihrer richtigen Verteilung gegeben, eine Macht, die so sehr auf den inneren Menschen einwirken kann, ja die Seele zu erschüttern vermag, daß sie bereitet wird, sich Gott hinzugeben.

Es kann sich aber nicht nur darum handeln, die möglichen Hilfsmittel bei Neubauten einzusetzen, sondern deren Einsatz muß gerade bei alten Kulträumen erfolgen, um die oft ungeahnte, bisher wirkungslose Schönheit einer Architektur, eines Bildwerkes erstrahlen zu lassen, um die meist ungünstigen akustischen Chorverhältnisse für eine Liturgie, die das Volk immer mehr als lebendig teilnehmende Gemeinde erfassen soll, zu verbessern und die Orgel und den Chor dem Altar näher zu bringen. —